

Predigt am Sonntag Septuagesimä, 16.02.2025, Erlöserkirchengemeinde Düsseldorf (SELK)

Prediger 7,15-18:

15 Da ist ein Gerechter, der geht zugrunde in seiner Gerechtigkeit, und da ist ein Gottloser, der lebt lange in seiner Bosheit. 16 Sei nicht allzu gerecht und nicht allzu weise, damit du dich nicht zugrunde richtest. 17 Sei nicht allzu gottlos und sei kein Tor, damit du nicht stirbst vor deiner Zeit. 18 Es ist gut, wenn du dich an das eine hältst und auch jenes nicht aus der Hand lässt; denn wer Gott fürchtet, der entgeht dem allen.

Liebe Gemeinde, „Bitte nicht schon wieder!“ So war der Kommentar zu dem erneuten Anschlag in der „Rheinischen Post“ am Freitag überschrieben, bei dem ein Geflüchteter aus Afghanistan in München in einen Demonstrationszug geprescht war.¹ Von 39 teils auch sehr schwer Verletzten ist die Rede, unter ihnen auch Kinder. Betroffenheit und Trauer mischen sich mit Zorn und Wut. Es ist nun schon der fünfte Anschlag in den letzten neun Monaten, der von Menschen begangen wurde, die auf der Suche nach Schutz in unser Land kamen. Eine Welle der Empörung läuft seit Wochen durch das Land, die sich zu einem Tsunami auswachsen könnte. Schon nach dem Anschlag in Aschaffenburg am 22. Januar war die Situation auch im Deutschen Bundestag in noch nie dagewesener Weise eskaliert. Die schrecklichen Taten und ihre Opfer werden im Wahlkampf instrumentalisiert, um der je eigenen Seite Vorteile bei der anstehenden Abstimmung zu verschaffen. Mit konstruktiven und realistischen Lösungsvorschlägen für die zweifellos großen vorhandenen Probleme haben sie allerdings meist kaum etwas zu tun. Was bei aller Trauer und Wut jetzt gefragt wäre, wären Nüchternheit und Sachlichkeit, Besonnenheit und Weisheit.

Und da ist uns nun an diesem Sonntag als Predigttext ein Abschnitt aus dem Buch des Predigers vorgegeben. Dieses Buch gehört zur Weisheitsliteratur des Alten Testaments. Im Hebräischen trägt es den Titel „Kohélet“. Das könnte man als „Versammlungsleiter“ oder auch einfach als „Sammler“ übersetzen. Der Verfasser hat also wohl weise Worte gesammelt und sie einem Kreis von Anhängern vorgetragen, der sie dann auch weitergegeben hat. Er sieht sich selbst offenbar in der Tradition des sagenhaft weisen und reichen Königs Salomo. Manche sehen in ihm einen großen Skeptiker und Pessimisten, denn bei seiner Suche nach Wegen, wie das Leben gelingen kann, kommt er immer wieder zu dem Ergebnis: *„Es ist alles eitel“* (1,2). Damit meint er nicht den ständigen Blick in den Spiegel, ob man auch schön ist. „Eitel“ heißt hier: Es ist vergeblich, es bringt nichts. Es ist wie ein *„Haschen nach Wind“* (1,14). Wir kommen mit unseren Mitteln und Möglichkeiten immer wieder an eine Grenze, über die wir bei aller Klugheit und allem Reichtum nicht hinauskommen.

Das gilt auch für alles Streben danach, ein möglichst gerechter und gottesfürchtiger Mensch zu sein. Natürlich ist das sehr gut, das zu versuchen. Aber auch fromme, ehrenwerte Menschen gehen zugrunde. Auf der anderen Seite gibt es Menschen, die keinerlei Respekt haben – weder vor Gott noch vor Menschen. Und die werden mit Lügen, juristischen Winkeltricks und Gewalt reich und entgehen straflos aller Gerechtigkeit.

In vielen Büchern der Bibel wird das als ein Skandal angeprangert. Die Propheten wettern dagegen und sagen dem Volk, das sich von der Gerechtigkeit abkehrt, den Untergang an. Im Hiob-Buch protestiert Hiob gegen den Gott, der Gewalt und Verletzung der Unschuldigen zulässt und Unrecht nicht ahndet, und fordert ihn zu einem Rechtsstreit heraus. Und im Buch des Predigers? Man hört den Sammler von Weisheitsworten seufzen: So ist die Welt! Achte du auf dich selbst! *„Sei nicht allzu gerecht und nicht allzu weise, damit du dich nicht zugrunde richtest. Sei nicht allzu gottlos und sei kein Tor, damit du nicht stirbst vor deiner Zeit“* (v. 16). Du solltest Maß und Mitte halten in der kurzen Zeit, die dir gegeben ist.

¹ https://rp-online.de/politik/analyse-und-meinung/nach-muenchen-bitte-keine-neue-politische-schlammschlacht_aid-124128823, abgerufen am 14.02.25 um 9.25 Uhr

Man kann sich von den wütenden Schreihälsen im Parlament und auf den Straßen anstecken lassen und gegen diesen biblischen Weisheitsprediger zu Felde ziehen. Dieser beschwichtigende Tonfall, diese Relativierung von Gerechtigkeit und Weisheit, das kann einen erst einmal wütend machen. „Verachtung der Oper“ kann man da wittern, „Kumpanei mit den Tätern“. – Aber Vorsicht: Wo geraten wir hin mit diesem Zorn? Ist solche Spaltung der Gesellschaft nicht gerade das Ziel der Terroristen, der Populisten und Nationalisten?

Doch wohin will uns der fromme, alttestamentliche Philosoph leiten, den wir den „Prediger“ nennen? Sein Rat ist: *„Sei nicht allzu selbstgerecht und nicht allzu scheinbar weise, damit du dich nicht selbst zugrunde richtest.“* Der Prediger rechtfertigt nicht die ungerechte Welt. Gott braucht seiner Meinung nach gar nicht vor uns in Schutz genommen zu werden. Der Prediger will uns vielmehr vor uns selbst beschützen, vor dem Vulkanausbruch aus dem eigenen Innern.

Der Prediger lehrt **Lebenskunst in einer beschädigten Welt**, Maßhalten in der von den eigenen Maßlosigkeiten geschüttelten Zeit. Er lehrt eine Entgiftung von der eigenen Bitterkeit. Einsicht ist für ihn zugleich Heilung. Das ist das Erste, was nottut. Denn was den Menschen in München, Aschaffenburg, Magdeburg, Solingen und Mannheim geschehen ist, hätte jeden von uns treffen können. Man könnte sagen: Sie sind einfach zur falschen Zeit am falschen Ort gewesen. Sie haben ja den Tätern nichts getan, sind insofern also unschuldige Opfer. Was sie da erlebt haben, ist brutalstes Unrecht. Und genau das ist das Gefährliche. Denn es beschädigt das Innere. Den Menschen ist das elementare Lebensrecht genommen worden. Menschen aus anderen Ländern kennen das schon lange, und da sind es oftmals keine terroristischen Einzeltäter, sondern hat System und wird mit der Macht des Staates verübt.

Doch man muss gar nicht so hoch greifen. Schwer zu schaffen machen kann einem erlittenes Unrecht schon auf sehr viel niedrigerer Stufe – etwa wenn man bei allem starken Bemühen um Integration ständig ausgebremst wird, wenn man trotz bester Zeugnisse keinen Job bekommt, wenn man für die gleiche Arbeit viel schlechter bezahlt wird als der Kollege, wenn die Kinder, um die man sich immer liebevoll gekümmert hatte, nicht mehr nach einem fragen, wenn die Frau, mit der man mit großem Einsatz die Kinder großgezogen und das Haus gebaut hat, wegen einer jüngeren den Laufpass bekommt. Mir schwillt manchmal schon der Kamm, wenn sich einer nur in der Schlange vordrängelt.

Unrecht ist ein Angriff auf das Selbstgefühl. Die seelische Verletzung, die da entsteht, kann sich, wenn sie nicht geheilt wird, immer mehr zur Weißglut entwickeln – bis zu einer Stelle, die hochexplosiv ist. Und dann fliegt alles in die Luft und das Feuer kennt kein Halten mehr. Ich denke da nicht nur an Selbstmordattentäter und Amokläufer. Dahinter stecken ja auch oft Geschichten, wo sie sich in ihrem Recht verletzt und tief gekränkt fühlen. Das betrifft offenbar nicht nur Einzelne. Die sog. Wutbürger unserer Zeit haben oft das Gefühl, nicht gehört, nicht ernstgenommen, übergangen zu werden. Ihre Welt droht ihnen aus den Angeln zu geraten. Für sie scheint es Frieden und Sicherheit, Gerechtigkeit und Existenzsicherung nicht mehr zu geben. Und so gehen sie auf die Straße und schreien bei Demonstrationen: „Wir sind das Volk!“ Aber wenn das sogenannte „gesunde Volksempfinden“ losbrüllt, dann hat die Vernunft nicht mehr viel zu melden. Im Schutz einer Masse kann man die Fesseln der Zivilisierung ablegen. Und das ist noch viel gefährlicher als alles, was ein einzelner Amokläufer anrichten kann. Deswegen ist Weisheit als Lebenskunst notwendig wie eine bittere, aber wirksame Medizin.

Die heilenden Tropfen schmecken nicht gut. Die heilenden Worte sind andere als die, die wir gerne hören. Es gibt auf dieser Welt keinen Anspruch auf ein heiles, glückliches Leben. Es geht darum, Kränkungen des Selbstbewusstseins, wie ich sie gerade beispielhaft benannt habe, anzunehmen als etwas, das zu unserer Realität gehört. Und die Wirklichkeit ist nicht immer freundlich. Manchmal ist sie brutal und ungerecht. Und damit ist zu rechnen. Erwachsen-Werden hat damit zu tun, solche Verletzungen des Selbst-Bewusstseins zu erleiden und zu überleben, die Wunden auch wieder heilen und vernarben zu lassen, sich

anzufreunden mit den eigenen Grenzen. Nicht alles Schmerzhaftes können wir verhindern. Nicht alles Wertvolle können wir retten. Erwachsene sind Menschen mit Wunden und geheilten Verletzungen. Es ist wichtig, gut zu den Narben zu sein und sie nicht immer wieder aufzukratzen.

Manche Erwachsene sind Kinder geblieben im Innern, Kinder, die die einfachen Sätze der heilen Welt immer wieder hören wollen: Das Leben ist leicht und gut. Du stehst im Mittelpunkt liebevoller Aufmerksamkeit. Du bekommst alles das, was Du brauchst. Alle um dich herum sind dir wohl gesonnen und fördern dein Wachstum. Es gibt nichts zu fürchten.

Je mehr das Leben sie anderes lehren will, desto mehr wollen sie die einfachen Wahrheiten wiederholt bekommen. Deshalb ist die Einweihung in die Wahrheiten der Erwachsenen mit vielen Schmerzen verbunden. Und diese Wahrheiten der Erwachsenen lauten: Das Leben ist schwer. Du bist nicht der Mittelpunkt der Welt. Du hast nicht immer die Kontrolle über das, was geschieht. Das Leben dreht sich nicht um dich. Du wirst sterben wie alle andere Lebendige auch.

Wer diese Wahrheiten nicht annehmen kann, der wird dagegen wüten. Wer diese Zumutungen bekämpft, der kann nicht erwachsen werden. Er bleibt gefangen in Illusionen, abhängig von Krücken für seine Persönlichkeit und von der Vorstellung, sich selbst zum Retter aufschwingen zu müssen. Wer aber die Wahrheiten des erwachsenen Lebens annimmt, der wird frei.

Der Prediger sagt das auf seine Weise: *„Sei nicht allzu gerecht und nicht allzu weise, damit du dich nicht zugrunde richtest. Sei nicht allzu gottlos und sei kein Tor, damit du nicht stirbst vor deiner Zeit. Es ist gut, wenn du dich an das eine hältst und auch jenes nicht aus der Hand lässt; denn wer Gott fürchtet, der entgeht dem allen.“* Es sind zunächst bittere, dann aber heilende Worte, die uns hineinhelpen in ein erwachsenes, verantwortliches Leben, das sich nicht überwältigen lässt von der Versuchung der Bitterkeit und des Zorns.

Auch für uns Christen ist es nicht leicht, diese bittere Lektion zu lernen. Mir hilft der Blick auf Jesus Christus dabei mehr als die Worte des alttestamentlichen Philosophen. Denn an ihm kann ich immer wieder zwei Dinge erkennen: Selbst wenn ich wie er absolut gerecht und weise wäre, käme ich dabei nicht um Anfeindungen und Leiden, Verlust und Tod herum. Was aber viel wichtiger ist: In seiner Nachfolge ist das alles nicht das Absolute und Letzte. Das letzte Wort über unser Leben spricht der, der für uns gestorben und auferstanden ist. Und der misst uns nicht danach, wie fromm und gottesfürchtig, wie gerecht und weise wir gewesen sind. Sein Maßstab ist die Liebe, die sich für uns in den Tod gegeben hat und unsere Defizite überwindet. So bekommen wir nicht, was wir verdient haben, sondern heiles, unzerstörbares Leben in der Gemeinschaft mit ihm, das wir nicht verdient haben.

Auf diesem Hintergrund ist die Botschaft des Predigers eine Medizin, die uns leben lässt mit den Verletzungen, die uns auf unserem Weg zu einem erwachsenen und reifen Menschen zugefügt werden. Sie stärkt uns zugleich, nüchtern und besonnen nach gangbaren Wegen zu suchen, auch wenn damit nicht sofort alle Probleme perfekt gelöst werden. Und so ist sein Buch auch nicht von lebensverneinendem Pessimismus geprägt, im Gegenteil. Es ist neben dem Hohelied die biblische Schrift, innerhalb derer am konsequentesten zur Freude am Leben aufgerufen wird. Amen.

© Pfr. Gerhard Triebe

ELKG² 547 (Was Gott tut, das ist wohlgetan)

Bibeltexte: © Lutherbibel, revidiert 2017 | © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart